

# Professorenvorstellungen

**Professor Dr. Matthias Lehmann**, D.E.A., LL.M., J.S.D.

Manchmal nimmt das Leben eigenartige Wege. Meinen Weg könnte man kurz so zusammenfassen: von Ostdeutschland in die Welt und in das



*Professor Dr. Matthias Lehmann*

Herz der Bonner Republik. Als ich 1972 in Gotha (heute (wieder) Thüringen) geboren wurde, konnte man kaum vermuten, dass ich später einmal Professor an der Bonner Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät werden würde. Deutschland war gespalten in Ost und West und Bonn die Hauptstadt der Bundesrepublik. Durch einen glücklichen Zufall lernte ich in der DDR in einer speziellen Sprachenklasse neben der (obligatorischen) russischen die englische und auch die französische Sprache, ohne dass ich damals auch nur die geringste Aussicht hatte, meine Kenntnisse jemals einsetzen zu können. Das änderte sich schlagartig mit dem Mauerfall, der in meinem Leben wie in dem vieler Ostdeutscher ein bewegendes und äußerst wichtiges Ereignis war. Plötzlich hatte man alle Möglichkeiten. Schon im Februar 1990 war ich dank eines Schüleraustauschs zum ersten Mal in Frankreich. Es entstand bei mir eine Begeisterung für unser Nachbarland, die nie abbriss.

Nach dem Abitur musste ich mich entscheiden, was und wo ich studieren möchte. Mir war klar, dass es ein Jurastudium sein sollte. In der DDR war mein Berufswunsch, Rechtsanwalt zu werden, mit der Begründung

abgeschlagen worden, pro Jahr würden in der gesamten sogenannten Republik nur zwei Rechtsanwälte benötigt. Dazu rekrutiere man überwiegend Kinder der bereits zugelassenen Rechtsanwälte, die zudem politisch 100-prozentig verlässlich sein müssten. Da meine Eltern keine Juristen sind und ich zudem eine Tante in der Bundesrepublik hatte, kam ich nicht in Frage. Die Wiedervereinigung eröffnete mir die Chance, nun doch meinen ursprünglichen Berufswunsch zu erfüllen. Als Studienorte kamen aufgrund der räumlichen Nähe Marburg, Göttingen und Jena in Frage. Da die Fakultät in Jena gerade durch Professoren aus dem „Westen“ von Grund auf neu organisiert wurde, sprach nichts dagegen, in Thüringen zu bleiben. Ich studierte also an der Friedrich-Schiller-Universität. Das habe ich nicht bereut. Die Aufbauphase war zwar sehr bunt, aber alle waren hoch motiviert, im Sinne *Hermann Hesses* Gedichtzeile: „...jedem Anfang wohnt ein Zauber inne...“

Nach dem ersten Staatsexamen im Jahre 1996 wurde ich wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Professor Dr. *Karl M. Meessen*, der in Bonn promoviert und habilitiert hat. Im Jahre 1997 schickte er mich zu einem Aufbaustudiengang nach Paris an die Université Panthéon-Assas. Dort kam ich zum ersten Mal mit dem französischen Recht in Berührung. Zugleich hatte ich in Jena das US-Recht durch zwei Amerikaner, *Arthur Laby* und Professor Dr. *Sharon Byrd*, kennengelernt. Damit waren die Grundlagen für die Beschäftigung mit beiden Rechtsordnungen gelegt. Manchmal erscheinen sie uns heute wie zwei einander entgegengesetzte Pole, doch sollte man nie vergessen, dass Frankreich und die USA sich gegenseitig inspiriert haben. Von beiden gingen wesentliche Impulse für unser modernes Gesellschafts- und Rechtssystem in Deutschland aus.

In Paris bot man mir ein Regierungsstipendium zur Promotion an. Nach einiger Überlegung entschied ich

mich jedoch dafür, meine Ausbildung in Deutschland abzuschließen. Für das Referendariat ging ich nach Berlin zum Senat. Meine Auslandsstation verbrachte ich in der Rechtsabteilung der Weltbank in Washington, D.C. Dort konnte ich an zwei Schiedsverfahren im Rahmen des heute so umstrittenen *Investor-State Dispute Settlement* teilnehmen. Die internationale Schiedsgerichtsbarkeit war auch das Thema meiner Dissertation, die ich im Jahre 2002 beinahe zeitgleich mit dem Zweiten Staatsexamen abschloss.

Häufig ist es schwer zu sagen, warum jemand Professor wird. In meinem Fall ist das hingegen ganz einfach: Seit meinen ersten Vorlesungen in Jena, speziell denen von Professor Dr. *Joachim Hruschka* in Strafrecht, begeisterte ich mich für Wissenschaft und Lehre. Mein ursprünglicher Wunsch, der Anwaltschaft beizutreten, war verflogen. Stattdessen wollte ich Professor werden. Dieses Ziel zu verwirklichen, war allerdings nicht ganz einfach. Zunächst nahm ich eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Professor Dr. *Ursula Stein* in Dresden an. Leider beschloss der Freistaat Sachsen im Jahr 2003, die erfolgreiche und beliebte Fakultät aufgrund vermeintlichen Geldmangels zu schließen. Daher wechselte ich im Jahr 2006 zu Professor Dr. *Stefan Leible* an die Universität Bayreuth, wo ich ein Jahr später mit einer Arbeit zum Finanzmarktrecht habilitierte.

Da mir die Beschäftigung mit ausländischem Recht, Rechtskulturen und Rechtsvorstellungen immer wichtig war, hatte ich in der Zwischenzeit zwei Jahre an der Columbia University in New York zugebracht. Dort absolvierte ich zunächst von 2003 bis 2004 ein LL.M.-Programm, das teilweise mit Geldern des DAAD, teilweise mit Mitteln der Universität finanziert wurde. Bald darauf kehrte ich für ein weiteres Jahr mit einem Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung an die Columbia zu-

rück, die mir zu einer zweiten *Alma mater* geworden ist. Im Jahre 2011, lange nachdem ich schon Professor war, wurde mir dort ein Doktor (J.S.D.) verliehen. Durch Professor Dr. Leible gelangte ich zudem in Kontakt mit Spanien und Lateinamerika. Heute gebe ich außer in Bordeaux und Fribourg daher zusätzlich regelmäßig Gastvorlesungen in Sevilla.

Zurück nach Deutschland: Nach meiner Habilitation im Jahre 2008 ging alles ganz schnell. Nachdem ich ein Semester lang einen Lehrstuhl in Bielefeld vertreten hatte, wurde mir ein Ruf an die Martin-Luther-Universität in Halle (Saale) erteilt. Dort war ich ab 2009 ordentlicher Professor. Im Folgenden erhielt ich Rufe an die Universitäten Osnabrück und Lausanne, die ich jedoch ablehnte. Erst die Friedrich-Wilhelms-Universität konnte mich überzeugen, Halle zu verlassen. Seit 1. Oktober 2014 bin ich Direktor des Instituts für Internationales Pri-

vatrecht und Rechtsvergleichung. Ich leite den Schwerpunktbereich 5, der beiden Gebieten gewidmet ist.

In Bonn fühle ich mich sehr wohl. Mir gefallen die Professionalität der Kollegen, die Aufgewecktheit der Studierenden und die rheinische Lebensart. Zwei Dinge möchte ich gerne einbringen: Erstens das Gefühl, dass man alles, was man will, auch schaffen kann, wenn man es nur versucht. In meinem Leben habe ich durch verschiedene Personen und Institutionen viel Unterstützung und auch Begeisterung erfahren. Davon möchte ich gern meinerseits ein Stück an junge Menschen weitergeben. Zweitens ist mir die Öffnung der Rechtswissenschaft für das Ausland – sowohl in der Forschung als auch in der Lehre – ein besonderes Anliegen. Bereits jetzt haben wir ein beeindruckendes Kooperationsprogramm, das meines Erachtens von den Studierenden noch nicht genügend ausgeschöpft wird.

Auch möchte ich gern, dass noch mehr Studierende die Angebote zum ausländischen Recht in Bonn wahrnehmen, die als Vorbereitung für ein Auslandsstudium dienen können, aber auch nützlich für diejenigen sind, die – gleich aus welchen Gründen – nicht ins Ausland gehen möchten. Im kommenden Semester etwa bieten wir im Rahmen des Schwerpunktbereichs 5 Veranstaltungen zum US-amerikanischen, englischen und französischen Recht an. Ich selbst werde eine Vorlesung zum internationalen Zivilprozessrecht in englischer Sprache sowie ein rechtsvergleichendes Seminar zum Finanzmarktrecht in Deutschland und in der Schweiz halten. Der Prozess der Internationalisierung birgt nicht nur Risiken, sondern auch viele Chancen gerade für junge Studierende. Es kommt darauf an, diese zu begreifen und zu ergreifen.

**Professor Dr. Heiko Sauer.** Ich wurde 1976 in Essen geboren und wuchs in einer nicht übermäßig schönen, von mir aber trotzdem sehr geschätzten und überraschend grünen Stadt am Nordrand des Ruhrgebiets auf. Zum



*Professor Dr. Heiko Sauer*

Jurastudium zog es mich nach dem Abitur 1995 nach Trier, weil die dortige Universität seinerzeit eine der beiden war, die in Deutschland eine fachspezifische Fremdsprachenausbildung für Juristinnen und Juristen anboten, die ich im Französischen und im Italienischen Recht absolvier-

te. Das hatte ich mir zur „Auflockerung“ des Jurastudiums überlegt, fand dieses dann aber erheblich spannender als die oft etwas spröden Sprach- und Rechtskurse, die immer erst nach 18 Uhr begannen. Aber durch diese Vorbereitung fühlte ich mich für ein Auslandsstudium gerüstet, für das es mich 1998/99 in die schöne oberitalienische Renaissancestadt Ferrara zog – eine vor allem auch menschlich, kulturell und kulinarisch unvergessliche Zeit! Danach machte ich mein Examen in Trier und ging dann im Jahr 2001 zur Promotion nach Düsseldorf, wo ich seitdem mit meiner Frau und meinen Kindern lebe. Nach meiner Assistentenzeit an der Heinrich-Heine-Universität, die mich für das wissenschaftliche Arbeiten, aber auch für das Unterrichten begeistert hat, ging ich ins Referendariat, in dem ich schon während der Anwaltsstation das Pendeln zwischen Düsseldorf und Bonn kennengelernt habe. An meine Wahlstation beim Bundesverfassungsgericht und mein zweites Staatsexamen schloss sich eine gut zweijährige Zeit als wissenschaftli-

cher Mitarbeiter beim Bundesverfassungsgericht an, eine Zeit, die ich als besonders bereichernd in Erinnerung behalten habe. Nach nicht unbeträchtlichem Zögern entschloss ich mich im Frühjahr 2009 dann für den Versuch, eine wissenschaftliche Karriere anzustreben. Es folgten intensive und schöne Jahre an der Düsseldorfer Fakultät, in denen mir in der Lehre viel Verantwortung übertragen wurde und in denen ich einiges ausprobieren durfte; ihre besondere Note erhielt diese Zeit durch die Geburt meines Sohnes im Jahr 2012. Im Sommersemester 2014 habilitierte ich mich dann mit einer Arbeit über Folgen hoheitlicher Rechtsverletzungen, in der es um Fragen der Staatshaftung, des Rechtsschutzes und allgemeiner des Verhältnisses zwischen Theorie und Dogmatik in der Rechtswissenschaft geht. Im Anschluss erhielt ich zu meiner großen Freude den Ruf an die Bonner Fakultät, an der ich gerade mein erstes Semester verbracht habe. Das hat mir – gerade durch die Zusammenarbeit mit den Studierenden des 1. Semesters – viel Freude

gemacht. Durch die Geburt meiner Tochter in der letzten Semesterwoche hat dieser erfreuliche Beginn meines Professorendaseins schließlich noch eine ganz besondere Wendung genommen. Soweit ich dazu komme, freue ich mich schon jetzt auf die Veranstaltungen und insgesamt auf die neuen Herausforderungen des Sommers. Für den herzlichen Empfang bedanke ich mich bei allen, die mir den Start hier erleichtert haben.